



Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender;
Eigendruck Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K, **Homepage:** www.pfarre.zell.at
E-Mail: pfarre.zellamziller@pfarre.kirchen.net **Telefon-Nr.:** 05282/2319

NR. 111

August 02/2017

Inhalt

Der Zillertaler	2
Der Brief von Papst Benedikt	3
Wer hält wem den Spiegel vor?	4
Das größte Ereignis!	5
Gut, dass wir im Zillertal sind	6
Der Mut zum Bleiben	7
Starke Persönlichkeiten - überzeugte Hirten	8
Geh deine Weg! Lass dich nicht biegen?	9
Persönlichkeiten in der Politik	10
Kinderblatt/ Evangelium	11
Kinderblatt/Taufen	12
Kinderblatt/Rätsel	14
Viele Aufgaben für einen Weihbischof	15
Eine mutige Christin (Anna Egger)	16
Eine tapfere Frau	18
Liebe dich selbst	19
Die Macht der Kränkung und der Gekränktheit	20
Der wahre Fortschritt	21
Marienweihe Österreichs - erneute Bitte	22
Kirchensanierung	23
85. Geburtstag Pfarrer KR Paul Öttl	24

Am 9. Juli feierten wir heuer unseren Zillertaler Seligen Engelbert Kolland. Am Nachmittag wurde der Zillertaler Hansjörg Hofer im Salzburger Dom zum Weihbischof geweiht.



Foto: Geachberg Franz

Das Allerheiligste beim Geburtshaus des Seligen Engelbert Kolland. Das erinnert uns daran, dass Engelbert Kolland für IHN, für seinen Glauben standhaft das Leben hingegeben hat.

Feste/Termine

Di. 15. Aug., Mariä Aufnahme in den Himmel: 2 JAHRE EWIGE ANBETUNG
Dankfeier bei allen Gottesdiensten (08.30 und 19.00 Uhr Pfarrkirche, 10.30 Uhr Altenheim, 10.00 Uhr Ramsau)

Do. 17. Aug.: Monatswallfahrt zu Ehren des Sel. Engelbert nach Ramsau, 17:45 Uhr Treffpunkt zur Fußwallfahrt bei der VS Zell, 19:00 Uhr Hl. Messe, anschl. eucharistische Anbetung, Rosenkranz und Beichtgelegenheit nach Bedarf

Sa. 02. Sept.: Fatima-Festmesse in Maria Rast
07.30 Uhr Rosenkranz, Beichte
08.00 Uhr Hl. Messe mit Beichtgelegenheit

Mo. 25. Sept.: 20.00 Uhr Vortrag „Der wahre Luther, Wo der Reformator irrte!“
von Michael Hessemann in der Aula der MMS Zell am Ziller

Wöchentliche Gottesdienstordnung, Informationen und Aktuelles auf unserer Homepage www.pfarre.zell.at

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Am 15. August haben wir mit dem damaligen Generalvikar Hansjörg Hofer die ewige Anbetung begonnen, im Seniorenwohnheim, der Wirkstätte von Altpfarrer Paul Öttl. Jetzt dürfen wir uns freuen über die Ernennung Hofers zum Weihbischof, über den 85. Geburtstag des Herrn Altpfarrers, über den Fortschritt der Kirchensanierung und über zwei Jahre ewige Anbetung in der Pfarre. Alles möge einmünden in den Aufruf des Apostels Paulus. Freut auch am Herrn!

Euer Pfarrer

Ignaz Steinwender

EINE WICHTIGE ANALYSE, ERMUTIGUNG UND WEGWEISUNG



Liebe Gläubige! Liebe
Abonnenten des
Glaubensboten!

Bei meiner Installierung vor 16 Jahren sagte ein Redner, ich solle ein Zillertaler werden. Damals wusste ich nicht, was oder wie ein Zillertaler ist. Ehrlich gesagt, ich glaube auch nicht, dass man das verallgemeinern kann. In der Zwischenzeit weiß ich sehr viel und habe sehr viele Erfahrungen gesammelt. Ich habe viele positive Eigenschaften von Zillertalern kennen gelernt wie den Fleiß, die Kreativität, Willensstärke, Heimatliebe etc. und denke, dass es kein Zufall ist, dass so viele Menschen als Gäste in das Zillertal kommen. Sie kommen, weil sie die Menschen und die schöne Gegend schätzen. Amerikaner, die hier ihre Vorfahren in Ramsau gesucht haben, haben mir gesagt: „Der Bischof muss sie sehr gerne haben, wenn er sie in eine so schöne Gegend geschickt hat.“ Für mich als Pfarrer ist es vor wichtig, zu überlegen, wer bin ich, wer sind wir und wohin gehen wir als Menschen, als Zillertaler und als getaufte Christen.

Vor kurzem habe ich einen Brief von Papst emeritus Benedikt gelesen zum Requiem des verstorbenen Kölner Kardinals Meisner (siehe Seite drei). Zuerst dachte ich mir: Das ist ein sehr schöner Brief, großartig, wie er hier auf die Person des Kardinals eingeht und über ihn schreibt. Dann habe ich den Brief nochmals gelesen und da fiel mir auf: Dieser Brief enthält eigentlich viele Botschaften, die man auf die Kirche deuten kann. Dann habe ich ihn nochmals gelesen, und kam zur Erkenntnis: Der Brief enthält auch Anregungen für die Pfarre, für die Pfarrpastoral, für mich selbst. Es ist ein sehr väterlicher Brief, in dem man eine klare Analyse erkennen kann, der aber gleichzeitig Hoffnung vermittelt und auch indirekt wichtige Mittel anführt, die der Heilung dienen. Manche seiner Aussagen regen natürlich an zum Weiterdenken.

In diesem Sinne haben wir in der Redaktion gedacht, in dieser Aussendung einige Gedanken aufzunehmen, zu deuten oder zum Anlass für weitere Überlegungen zu nehmen, beginnend auf dieser Seite.

Die Analyse: Wenn man das Schreiben von Papst Benedikt liest (siehe nächste Seite), dann kann man darin zunächst eine klare, ungeschminkte, ja ernsthafte Analyse der Situation erkennen. Papst

emeritus Benedikt schreibt, dass sich Kardinal Meisner schwer getan habe, sein Amt zu lassen, in einer Zeit, „in der die Kirche besonders dringend überzeugender Hirten bedarf, die der Diktatur des Zeitgeistes widerstehen und ganz entschieden aus dem Glauben leben und denken.“ Er schreibt dann weiter, dass „manchmal das Boot fast zum Kentern angefüllt ist“.

Das ist das erste Problem: Die Diktatur des Zeitgeistes wird immer heftiger und es fehlt an Persönlichkeiten, die dieser Diktatur widerstehen. Es fehlt an Entschiedenheit im Leben aus dem Glauben und es fehlt die Klarheit im Denken aus dem Glauben. Das Boot Kirche ist zum Kentern voll. Das Wasser der Verweltlichung, die Oberflächlichkeit, die Lauheit, die mangelnde Überzeugungskraft, die Verweltlichung der Kirche haben das Boot angefüllt.

Hoffnung und Ermutigung: Zugleich vermittelt Papst Benedikt Hoffnung, wenn er schreibt, der Kardinal habe immer mehr in der tiefen Gewissheit gelebt, „dass der Herr seine Kirche nicht verlässt“. Wir müssen immer wieder bedenken, dass ER, Christus, der Herr der Kirche ist und der Herr der Geschichte. Und er wird es immer bleiben. Wenn wir das sehen, glauben und daraus leben, dann wird ER durch uns wirken, dann gibt es wirkliche Hoffnung, dann wird das Unmögliche möglich, dann können wir eine gelöste Heiterkeit, eine inner Freude und Zuversicht haben.

Pastoralkonzept und Heilmittel: Im Schreiben von Papst Benedikt können wir auch wichtige Ansätze für die Pastoral und die wichtigsten Heilmittel erkennen. Es ist heute mehr den je wichtig, den Zeitgeist zu erkennen und ihm widerstehen. Starke Persönlichkeiten zu fördern und zu starken Persönlichkeiten erziehen. Es braucht mutige Zeugen und Bekenner. Darüber hinaus weist Benedikt auf entscheidende geistliche Mittel hin, indem er schreibt, was Kardinal Meisner immer mehr Freude bereitet hat. Papst Benedikt schreibt, dass es den Kardinal „mit tiefer Freude erfüllte, im Bußsakrament zu erleben, wie gerade junge Menschen, vor allem auch junge Männer, die Gnade der Vergebung erleben, das Geschenk, wirklich das Leben gefunden zu haben, das ihnen nur Gott geben kann.“ Und er schreibt sehr ausführlich darüber, wie den Kardinal „das leise Wachsen der eucharistischen Anbetung“ immer wieder „neu berührt und freudig gestimmt hat“.

Josmar Kleinheender

DER BRIEF VON PAPST BENEDIKT ZUM REQUIEM VON KARDINAL MEISNER

Mit 16. Juli hat Papst emeritus Benedikt XVI. auf Wunsch von Kardinal Woelki ein Grußwort verfasst, das Prälat Gänswein beim Requiem für Kardinal Joachim Meisner vorgetragen wurde. Hier der Wortlaut dieses Schreibens (Heraushebungen wurden durch die Redaktion gemacht):

In dieser Stunde, in der die Kirche von Köln und gläubige Menschen weit darüber hinaus Abschied nehmen von Kardinal Joachim Meisner, bin auch ich in meinem Herzen und meinen Gedanken bei Ihnen und folge deshalb gern dem Wunsch von Kardinal Woelki, ein Wort des Gedenkens an Sie zu richten. Als ich vergangenen Mittwoch durch ein Telefonat den Tod von Kardinal Meisner erfuhr, wollte ich es zunächst nicht glauben. Am Tag zuvor hatten wir noch über das Telefon miteinander gesprochen. Aus seiner Stimme klang die Dankbarkeit dafür, dass er nun im Urlaub angelangt war, nachdem er am Sonntag zuvor noch an der Seligsprechung von Bischof Teofilus Matulionis in Vilnius teilgenommen hatte.

Die Liebe zu der Kirche in Nachbarländern im Osten, die unter der kommunistischen Verfolgung gelitten hatten, wie die Dankbarkeit für das Standhalten in den Leiden jener Zeit hat ihn zeitlebens geprägt. Und so ist es wohl doch kein Zufall, dass der letzte Besuch in seinem Leben einem der Bekenner des Glaubens in jenen Ländern geglückt hat.

Was mich in den letzten Gesprächen mit dem heimgegangenen Kardinal besonders beeindruckt hat, das war die **gelöste Heiterkeit, die innere Freude und die Zuversicht, zu der er gefunden hatte**. Wir wissen, dass es ihm, dem leidenschaftlichen Hirten und Seelsorger, schwerfiel, sein Amt zu lassen, und dies **gerade in einer Zeit, in der die Kirche besonders dringend überzeugender Hirten bedarf, die der Diktatur des Zeitgeistes widerstehen und ganz entschieden aus dem Glauben leben und denken**.

Aber umso mehr hat es mich bewegt, dass er in dieser letzten Periode seines Lebens loszulassen gelernt hat und immer mehr **aus der tiefen Gewissheit lebte, dass der Herr seine Kirche nicht verlässt, auch wenn manchmal das Boot schon fast zum Kentern angefüllt ist**.

Zwei Dinge haben ihn in der letzten Zeit immer mehr froh und gewiss werden lassen: Zum einen hat er mir immer wieder berichtet, wie es ihm **mit tiefer Freude erfüllt, im Bußsakrament zu**

erleben, wie gerade junge Menschen, vor allem auch junge Männer, die Gnade der Vergebung erleben, das Geschenk, wirklich das Leben gefunden zu haben, das ihnen nur Gott geben kann.

Das andere, das ihn immer wieder neu berührt und freudig gestimmt hat, war **das leise Wachsen der eucharistischen Anbetung**. Beim Weltjugendtag in Köln war ihm dies ein zentraler Punkt: Dass es die Anbetung gebe, eine Stille, in der nur der Herr zu den Menschen und zu den Herzen spricht. Manche Experten der Pastoral und der Liturgie waren der Meinung, dass sich eine solche Stille im Hinschauen auf den Herrn bei einer so riesigen Anzahl von Menschen nicht erreichen lasse. Einige waren wohl auch der Meinung, eucharistische Anbetung sei als solche überholt, da ja der Herr im eucharistischen Brot empfangen und nicht angeschaut werden wolle. Aber dass man dieses Brot nicht essen kann wie irgendwelche Nahrungsmittel und dass den Herrn im eucharistischen Sakrament zu empfangen alle Dimensionen unserer Existenz einfordert, dass Empfangen Anbeten sein muss, ist inzwischen doch wieder sehr deutlich geworden. **So ist die Weile der eucharistischen Anbetung beim Kölner Weltjugendtag zu einem inneren Ereignis geworden, das nicht nur dem Kardinal unvergesslich blieb**. Dieser Augenblick war ihm seither immer inwendig gegenwärtig und ein großes Licht für ihn selbst.

Als an seinem letzten Morgen Kardinal Meisner nicht zur Messe erschien, wurde er in seinem Zimmer tot aufgefunden. Das Brevier war seinen Händen entglitten. Er war betend gestorben, im Blick auf den Herrn, im Gespräch mit dem Herrn. Die Art des Sterbens, die ihm geschenkt wurde, zeigt noch einmal auf, wie er gelebt hat: im Blick auf den Herrn und im Gespräch mit ihm. So dürfen wir seine Seele getrost der Güte Gottes anempfehlen.

Herr, wir danken dir für das Zeugnis deines Dieners Joachim. Lass ihn nun Fürbitter für die Kirche in Köln und auf dem ganzen Erdenrund sein.

Papst emeritus Benedikt XVI.

PS: Kardinal Meisner möge auch besonders unser Fürsprecher sein vor allem im Anliegen der ewigen Anbetung.

I. St.

WER HÄLT WEM DEN SPIEGEL VOR?

von Bettina Rahm



Wir leben in einer Zeit, in der es scheint, als sei die Hauptaufgabe von Kunst und Medien, den Menschen einen Spiegel vorzuhalten. Es ist erstaunlich, dass wir dafür bezahlen und denen sogar applaudieren, die uns auf zum Teil brutale Art mit unseren echten oder vermeintlichen Verfehlungen konfrontieren. Es gibt ein modernes Priestertum aus Kultur- und Medienschaffenden, die dem Gleichnis vom Splitter im Auge des Bruders und dem Balken im eigenen Auge entsprechend, sich selbst als gut feiern (lassen), während sie als unbarmherzige Aufdecker der Fehler und Sünden anderer agieren.

Martin Luther rannte in Rom von Beichtstuhl zu Beichtstuhl auf der Suche nach einem barmherzigen Gott, fand jedoch keinen Zugang zu diesem Sakrament. Er fand den gnädigen Gott nicht. Weil er so keinen Zugang zur Selbstreform fand, führten seine Bemühungen um eine Reform der Kirche zur Reformation, zur Glaubensspaltung. Mit der Leugnung der Beichtvollmacht der Priester gab Luther das wirksamste Mittel der inneren Erneuerung aus der Hand, später hat die evangelische Kirche dieses Sakrament ganz verloren. Nach dem II. Vatikanischen Konzil (1962-1965) gab es innerhalb der katholischen Kirche einen drastischen Rückgang des Bußsakramentes, den fast gänzlichen Verlust dieses wirksamen Erneuerungsmittels. Deshalb ist es kein Wunder, dass anstatt der viel beschworenen Aufbrüche vielfach ein Niedergang erfolgte, eine Rückkehr zum Sündenbocksyndrom und das Bedürfnis, den Spiegel anderen vorzuhalten.

Der Mensch weiß, dass es Schuld gibt, doch solange er nicht bereit ist, die eigene Schuld zu erkennen und zu bekennen, bleibt er gefangen in einer tiefen Gespaltenheit. Wer sich selbst als „guter Mensch“ wähnt, ist in Gefahr, besonders

unbarmherzig zu werden. Doch mit welchen Folgen? Besteht nicht die Gefahr, dass das Herz des anderen verhärtet wird, durch eine unbarmherzige Konfrontation mit der eigenen Schuld? Und droht nicht selbst im Falle einer echten Einsicht in die eigene Schuld die Verzweiflung, wenn es keine Absolution gibt? Mutter Teresa wurde von einem Journalisten, der darauf aus war, Verfehlungen innerhalb der Kirche anzuprangern, gefragt, was sich an der Kirche ändern müsse, worauf sie antwortete: Sie und ich! Das wichtigste Mittel einer echten Reform ist also die innere Umkehr, die zu einer echten inneren Freiheit und damit zu einer Überwindung der Gespaltenheit führt.

Der Beichtstuhl ist der geschützte Rahmen dafür: geschützt vor fremden Blicken und Ohren, ohne sich vor anderen zu blamieren oder sich verurteilen lassen zu müssen, kann jede Schuld im Meer der göttlichen Barmherzigkeit versenkt werden. Mit Hilfe so genannter Beichtspiegel können wir unser Leben im Lichte der Gebote Gottes betrachten und Verfehlungen erkennen. Eine regelmäßige Gewissenserforschung führt zu immer besserer Erkenntnis der eigenen Schwächen, verbunden mit dem Wunsch, diese zu überwinden und mit Gott und den Menschen, denen gegenüber man sich versündigt hat, wieder ins Reine zu kommen. Auch Kardinal Meisner brachte offenbar Papst Benedikt XVI. gegenüber immer wieder seine tiefe Freude darüber zum Ausdruck, wie junge Menschen „die Gnade der Vergebung erleben, das Geschenk, wirklich das Leben gefunden zu haben, das ihnen nur Gott geben kann“. Anderen einen Spiegel vorhalten kann jeder, sich selbst ehrlich im Spiegel anschauen, ist viel anspruchsvoller. Doch Gott kann noch mehr: Er vergibt die Schuld, heilt die Wunden der inneren Gespaltenheit und gibt eine Perspektive für die Zukunft.

Bettina Rahm

DAS GRÖSSTE EREIGNIS!

Am 15. August 2015 haben wir gemeinsam mit Generalvikar Hofer die ewige Anbetung eröffnet. Es ist kaum zu glauben. Seit zwei Jahren wird in der Kapelle des Seniorenwohnheimes ununterbrochen, still und unbemerkt, der Herr angebetet. Am 15. August werden es 17.520 Stunden sein.

Papst Benedikt schreibt, dass das leise Wachsen der eucharistischen Anbetung Kardinal Meisner immer wieder neu berührt und freudig gestimmt hat. Deswegen haben wir in der Pfarre und darüber hinaus sehr viel Grund, berührt und freudig gestimmt zu sein.

In Österreich ist die Anbetung still im Wachsen. Nach der Pfarre Pöllau (6. Jänner 2015) und Zell am Ziller gibt es nun auch eine ewige Anbetung in der Wiener Pfarre Penzing (19. März 2017). Also eine ländliche Pfarre, eine Pfarre im Tourismusgebiet und eine typische Stadtpfarre. Und natürlich wächst die Anbetung in verschiedenen Formen an vielen weiteren Orten.

Die Anbetung wächst leise, in der Stille. Kardinal Sarah schreibt: In der Stille vor Gott geschieht am meisten. Dort verändert sich das Denken des Menschen, dort wird der Wille des Menschen geformt, dort geschieht Herzensbildung, dort wird der Geist des Menschen beflügelt.

Wir haben heute viele Probleme, vor denen wir stehen, die wir nicht einfach lösen können. Probleme und Entwicklungen im Großen und auch im persönlichen Bereich. Für vieles gibt es kein Patentrezept. Für manche Entwicklungen gibt es nicht einfach „Die Lösung“, aber es gibt die Erlösung, es gibt den Erlöser. Ein Problem kann plötzlich seinen Stachel verlieren, wenn etwas anderes mehr ins Blickfeld tritt. Mir geht es z. B. so, wenn ich Kranke besuche oder wenn ich mit Todesfällen konfrontiert bin, dann verlieren manche Probleme automatisch ihre Bedeutung, nicht weil sie nicht mehr da wären, sondern weil ich sie unter einem anderen Blickpunkt sehe. Noch mehr trifft das zu, wenn ich regelmäßig das Brevier bete und besonders, wenn ich in der Früh zur Anbetung gehe. Da werden alle Probleme klein und unbedeutend. Und wenn ich einmal gar nichts spüre beim Beten, dann weiß ich trotzdem ganz sicher, dass sich in meinem Inneren trotzdem etwas verändert, denn das

regelmäßige Gebet verändert den Blickwinkel, man wird mit Gott verbunden.

Papst Benedikt schreibt von der Anbetung beim Weltjugendtag in Köln, dass diese „Weile der eucharistischen Anbetung“ dem Kardinal Meisner „zu einem inneren Ereignis geworden sind und: „Dieser Augenblick war ihm selber immer irgendwie gegenwärtig und ein großes Licht für ihn selbst.“

Es gib im Leben mancher Menschen prägende Erlebnisse, von denen etwas ausstrahlt, dass das weitere Leben beeinflusst, ein Berufungserlebnis, eine besondere Erfahrung, ein Aha-Erlebnis.

Bei Eheseminaren weise ich oft darauf hin, dass das Tiefste in der menschliche Seele das Religiöse ist, der Punkt, wo Gott zum Menschen spricht (Gewissen) oder wo der Mensch mit Gott spricht. Es gibt Untersuchungen, dass Ehepaare, die regelmäßig miteinander beten, nahezu unzertrennlich sind. Dies ist ganz logisch. Wenn man auf dem tiefsten Punkt der Seele eine Einheit hat, dann trägt dies eine Beziehung.

Wenn jemand anbetet, dann ist es ein Ereignis, weil ein Mensch mit Gott in Beziehung tritt, ein Ereignis am tiefsten Punkt der Seele. Dieses Ereignis strahlt aus auf den Menschen selbst, wie eine Quelle aus dem Inneren, es kann auf die Zukunft ausstrahlen, weil es inspirierende Kraft hat und es strahlt nach Außen. So ist eine Stunde Anbetung ein großes Ereignis, dessen ganze Wirkung wir erst am jüngsten Tag erkennen werden. Es ist auch ein Ereignis, wenn ich subjektiv zunächst einmal gar nichts verspüre. Viele Veränderungen gehen langsam und verborgen vor sich. Der Weise erkennt das.

Am 15. August wollen wir kein besonderes Fest feiern, wir wollen einfach bei den üblichen Gottesdiensten Gott danken für das Geschenk der Anbetung, denn wir wissen ja: Bei der Anbetung ereignet sich am meisten.

Johannes Kleinwender

PS: Wer sich beteiligen möchte und fixe Stunden der Anbetung übernehmen möchte, möge sich einfach im Pfarrbüro oder bei mir melden. Eine fixe Verpflichtung hilft auch, zu einer Regelmäßigkeit zu gelangen!

GUT, DASS WIR IM ZILLERTAL SIND

Am letzten Sonntag, den 6. August war der 5. Todestag von Dr. Herbert Kröll, der am 6. August 1942 in Zell geboren ist und u. a. auch Botschafter in Israel war. An diesem Tag feiert die Kirche das Fest der Verklärung des Herrn. In Israel ragt in der Jesreelebene in Galiläs hervor. Auf diesem Berg ereignete sich etwas besonderes. Es heißt im Evangelium:

„Jesus nahm Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes beiseite und führte sie auf einen hohen Berg. Und er wurde vor ihren Augen verwandelt.“ Jesus schenkte ihnen damit ein beeindruckendes, mystisches Erlebnis. Sie sahen Jesus mit einem leuchtenden Gesicht, seine Herrlichkeit leuchtete auf und er sprach mit Mose und Elia. Es hat die Jünger zutiefst ergriffen und beeindruckt. Jetzt erkannten sie die Göttlichkeit Jesu. Sie machten so einen Blick in den Himmel und sie erkannten darin auch ihr eigenes Ziel, die Verherrlichung bei Gott. Dies hat die Jünger geprägt, geformt und ihnen geholfen, den Glaubensweg zu gehen.

Das Ereignis war so überwältigend, dass Petrus in seiner Betroffenheit und Verlegenheit zu Jesus sagte: „Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst will ich drei Hütten bauen, eine für dich, eine für Mose und eine für Elia.“ Petrus wollte damit wohl sagen: Herr, wir möchten, dass es immer so bleibt. Wir möchten diesen Augenblick festhalten. Deine Gegenwart ist das Kostbarste. Das wollen wir nie wieder verlieren. Jesus geht dann mit ihnen wieder den Berg hinunter.

Eigentlich wurde dieser Vorschlag des Petrus später tatsächlich verwirklicht. Jesus hat den Jüngern seine bleibende Gegenwart versprochen, seine reale Gegenwart in der Eucharistie. Spätere Nachfolger des heiligen Petrus haben nach der Verfolgungszeit im 4. Jahrhundert begonnen, über den Gräbern der Märtyrer Altäre und Kirchen zu bauen mit einem Tabernakel. Das Wort Hütte oder Zelt heißt übersetzt Tabernakel. Das ist eben das Einmalige in unserem Glauben. Gott ist ein Mensch geworden und er ist bleibend unter uns. Wir dürfen jederzeit zu IHM hingehen.

Ich habe oft darüber nachgedacht, wie es möglich war, dass die Menschen damals mit so einfachen Mitteln eine so schöne Kirche wie unsere Pfarrkirche in Zell gebaut haben. Aber die eigentliche Antwort kann nur die sein: Sie haben gewusst, wer hier gegenwärtig ist. Sie haben gewusst, dass wir hier in der Liturgie IHN feiern und dass die Messe ein „Unterpfang der himmlischen Herrlichkeit“ ist. Deswegen haben sie das Schönste gemacht. Deswegen renovieren auch wir die Pfarrkirche nach den besten Möglichkeiten, in der Freude darüber, dass es Sein Haus ist.

Jede heilige Messe, die wir feiern, ist in gewissem Sinne ein Taborereignis. Er nimmt uns beiseite, er führt uns durch das Geschehen der Messe zum Gipfel und wir dürfen in der Anbetung vor ihm verharren. Wenn wir das oft tun, dann werden wir spüren, dass ER auch wieder mit uns vom Berg herunter geht, dass ER auch im gewöhnlichen Alltag bei uns ist, dass er uns führt, dass er uns stärkt, dass er uns schützt. Unser gewöhnlicher Alltag wird durch regelmäßige Messfeiern erhoben. Dazu haben wir noch die ewige Anbetung. Jeder kann zu jederzeit in seiner Gegenwart verweilen. Der Wunsch Petri kann an uns in Erfüllung gehen.

Viele denken nach über gegenwärtige Entwicklungen z. B. im Tourismus, über Auswüchse, über Gefahren für Familie, über die Gefahr des „Outburnens“ etc. Manche rücken die ganze Entwicklung in ein negatives Licht, zeigen jedoch keine Lösung auf. Für mich ist ein entscheidender Punkt in dieser Entwicklung der Glaube. Der Glaube hilft uns, Wirtschaft, Technik, Arbeit etc. im rechten Maß zu sehen und zu leben, die vielen Talente segensreich einzusetzen und kann darüber hinaus noch viel mehr sein.

Früher sind Zillertaler hinausgezogen in die Welt, und haben das Stille-Nacht-Lied, Gesänge und Produkte hinausgetragen. Manche haben auch den Glauben hinausgetragen nach Syrien (Seliger Engelbert), China (Pater Adalar Eberharter), Rußland (Johannes Hochbichler) oder den Glauben als Bischöfe in den Diözesen Salzburg und Brixen verkündet. Könnte es heute nicht umgekehrt sein. Ich habe da eine Vision. Viele Leute kommen ins Zillertal, weil sie die Menschen und das Land schätzen. Wenn wir unsere tiefsten Wurzeln, den Glauben neu beleben, wenn wir dem Glauben in unserem Leben die erste Stelle einräumen und ihn selbstbewußt leben, dann werden wir die Kraft und die rechte Sicht haben, Entwicklungen sinnvoll zu lenken, dann werden wir das rechte Maß finden, dann werden wir für Gäste noch schätzenswerter.

Immer mehr Gäste können oder könnten (nicht wenige tun es schon!) bei uns dann Taborerlebnisse haben bei der Anbetung, bei Heiligen Messen, durch Glaubensgespräche mit Vermietern. Das Zillertal, ein modernes Missionsgebiet. Wir haben viele geistliche Tabor-Gipfel!

Ich wünsche Euch allen, dass ihr euch oft von Jesus beiseitenehmen und auf den Berg führen lasst, und dass ihr oft gemeinsam mit vielen Gästen wie der Heilige Petrus sagen könnt: „Gut, dass wir hier sind!“

Johannes Kleinwender

DER MUT ZUM BLEIBEN

Mir kommt in letzter Zeit vor, dass der Begriff Mut eine Renaissance erlebt. Als Kind verbindet man ihn vielleicht mit Ritter- und Heldensagen, manche denken vielleicht an Widerstandskämpfer unter den totalitären Regimen des Kommunismus und Nationalsozialismus oder an Märtyrer, wie den seligen Engelbert Kolland. Heute wird immer häufiger der Ruf nach mutigen Menschen laut. Vor allem, wenn es um Veränderungen geht, heißt es: Dafür braucht es Mut!

Ich denke, Mut bedeutet in erster Linie, sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen. Oft braucht es für die Erfüllung der ganz alltäglichen Pflichten die größte Tapferkeit, weil sie vielleicht unbedankt und übersehen sind, weil sie uns Mühe und Opfer kosten, vielleicht auch, weil wir sie uns nicht bewusst ausgesucht haben. Manchmal wird uns suggeriert, nur ein vollkommen selbstbestimmtes Leben könne erfüllend und glücklich sein (als ob es nicht auch im frei gewählten Beruf oder Lebensstand so manche Härte gäbe). Kann jemand, der also ein behindertes Kind bekommt, was er sich ja nicht bewusst ausgesucht hat, seines Lebens nicht mehr froh werden? Ist für den, der einen plötzlich erkrankten oder verunfallten Elternteil pflegt, das Unglück vorprogrammiert? Oder muss jemand, dessen Lebensweg vorgezeichnet ist, wie in den Adelshäusern Europas oder aber auch für viele Erstgeborene in einer Bauernfamilie oder bei den Kindern aus Gastronomiebetrieben, daran zerbrechen? Und was ist mutiger, sich seiner Verantwortung zu stellen, oder vor ihr davonzulaufen?

Die entscheidende Frage wird leider viel zu selten gestellt: Was will Gott von mir? Was ist

meine Aufgabe an diesem Platz, auf den Gott mich hingestellt hat? Diese ehrliche Suche nach der Wahrheit ist nichts für Feiglinge, denn Gottes Pläne sind oft herausfordernd und Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken. Doch nur wer Mut zur Wahrheit hat, kann auch eine tiefe Lebensfreude an dem Platz, wo er nach Gottes Plan hingehört, entfalten. Der heilige Thomas von Aquin lehrt, dass der Mut darin besteht, für das Gute und Wahre einzutreten und dafür auch Nachteile in Kauf zu nehmen.

Heute werden wir leicht ermutigt, davonzulaufen, meist nennt sich das dann „neue anfangen“. Die Volksweisheit „neue Besen kehren gut“ bewahrheitet sich in vielen Lebensbereichen, der neue Partner, das neue (Ehren)Amt, der neue Verein, das neue Hobby... das alles sind an sich gute Dinge, wenn sie nicht eine Flucht vor der eigentlichen Aufgabe bedeuten. In der Tugendlehre gibt es die Erkenntnis, dass die größte Tapferkeit darin besteht, standzuhalten, an dem Ort zu bleiben, wo man hingestellt ist. Wer seine Situation bejaht, wie es beispielsweise Maria in vorbildlicher Weise getan hat, kann an jedem Platz inneren Frieden finden und darf gewiss sein, Gott gibt die Kraft dazu. In jedem Beruf, in jeder familiären Konstellation, in jeder Gemeinschaft kann ein Mensch guten Willens Gutes tun und Gutes bewirken.

Wer die Frage: Was gibt mir das?, durch die Frage: Was kann ich geben?, ersetzt, dem wird es nie an Sinn in seinem Leben fehlen und das ist es doch, wovon wir aus der Psychologie wissen, dass es zutiefst mit unserem Lebensglück zusammen hängt.

Bettina Rahm

STARKE PERSÖNLICHKEITEN - ÜBERZEUGTE HIRTEN

Papst Benedikt hat in dem besagten Schreiben zum Requiem von Kardinal Meisner von einer Zeit gesprochen „in der die Kirche besonders überzeugender Hirten bedarf, die der Diktatur des Zeitgeistes widerstehen und ganz entschieden aus dem Glauben leben und denken.“

Kennzeichen eines guten Hirten ist seine Überzeugung, d. h. in ihm ist etwas, das über dem Ich steht, für das er einsteht. Für uns Christen ist dieses etwas ein jemand, Jesus Christus. Wir sind von IHM überzeugt, wir sind überzeugt, dass ER der Herr der Geschichte und das Haupt der Kirche, der Retter ist. Überzeugt sein bedeutet heute, mit Leib und Seele für eine Sache einstehen und wenn nötig, gegen den Strom zu schwimmen. Gerade heutzutage wird die Überzeugungslosigkeit als Tugend der Toleranz hingestellt – im Gegensatz zur wahren Toleranz, die im Kreuz Christi aufleuchtet.

Natürlich kommt es darauf an, wovon man überzeugt ist. Wenn jemand glaubt, dass er in den Himmel kommt, wenn er einen Andersgläubigen tötet, dann ist er unterwegs zur Hölle, dann ist seine Überzeugung eine Perversion des wahren Gottesglaubens. Deswegen ist es nicht gleich, was oder an wen man glaubt.

Je tiefer ein Christ von Christus überzeugt ist, desto tiefer wird er in der Liebe wachsen bis zur Feindesliebe, umso mehr wird er in die Kreuzesnachfolge eintreten, die Seligpreisungen verstehen und auf sich beziehen können.

Woran erkennt man überzeugte Hirten?

Überzeugte Hirten nehmen Anteil am Schicksal der verfolgten Christen. Es betrifft sie ganz innerlich! Sie leiden mit Ihnen!

Überzeugte Hirten fördern Talente und sammeln um sich herum starke Persönlichkeiten, die sie dabei unterstützen, ihr Ziel besser zu erreichen und möglichst viele Menschen zu Gott führen zu können.

Überzeugte Hirten suchen nicht das Lob der Menschen, im Gegenteil, sie fliehen weltliche Ehren und sind immun gegen Schmeicheleien!

Überzeugte Hirten gehen nicht den Weg des geringsten Widerstandes, sie sind bereit, den Kopf dafür hinzuhalten und für ihre Überzeugung zu leiden. Vom Wort *toleo* (leiden)

kommt das Wort Toleranz.

Umgekehrt erkennt man die schwachen Hirten daran, dass ihnen die Verfolgten gleichgültig sind, dass sie Schmeichler anziehen, ständig auf das Lob bedacht sind und den Weg des geringsten Widerstands gehen. Sie fürchten nicht das jüngste Gericht, sondern die Medien und überzeugte Persönlichkeiten. Sie lieben es, von allen gelobt zu werden, weshalb sie über jede Kritik in Aufregung geraten. Energisch werden sie nur dann, wenn die Scheinharmonie gestört wird.

Erzherzog Karl, der in einer Schlacht Napoleon besiegt hat, hat einmal folgenden Ausspruch getan:

„Wo die Regierung kräftig, erheben sich auch Talente. Der feste Reiter liebt das geistige Pferd, welches die Fähigkeit besitzt, ihn zu den großen Zielen zu führen, zu dem er es zu lenken vermag; der schwache Reiter hingegen liebt das matte Pferd, denn seine Wünsche beschränken sich darauf, sich auf demselben zu erhalten.“

Kardinal Meisner war so ein überzeugter Hirte. Er hat selbst als Bischof von Berlin in der Diktatur gelebt, er hat mit den Verfolgten gelitten und war dann im Westen ein mutiger Bekenner gegen den Zeitgeist. Er sagte 1997 in Mariazell:

„Die innerkirchliche Situation in Westeuropa ist geprägt von Feigheit und Wehleidigkeit, indem man die schlimmsten Verhältnisse beklagt und vor den Herausforderungen davonläuft“

Tapfere Christen wie Maria, so Meisner, seien heute gefragt, nicht der religiöse Beamte, sondern der Bekenner werde gebraucht. Und er sagte weiter: *„Nicht der geistliche Funktionär, sondern der Märtyrer ist gefragt, der Zeugnis gibt von seinem Glauben!“*

Die Kirche betet in jeder Messe für den Papst und den Bischof, weil sie weiß, dass es auch vom Gebet abhängt. Es ist wichtig, darüber hinaus generell um und für gute, überzeugte Persönlichkeiten in Kirche und Welt zu beten.

Das Gebet wird umso wirksamer, wenn wir Christen im eigenen Bereich überzeugt leben, nach Überzeugung streben und überzeugende Persönlichkeiten schätzen.

I. St.

GEH DEINEN WEG! LASS DICH NICHT BIEGEN?

Oft hört man die Meinung. Jeder muss seinen Weg gehen: „Jeder muss selber wissen, was er tut. Lass dich ja nicht biegen!“ Natürlich kann man diese Worte verschieden interpretieren. Aber es scheint mir wie eine Art Anleitung zum Unglücklichwerden zu sein. Ist es gleich, welchen Weg man geht, was man denkt, wie man sich entwickelt?

Wir wäre es mit folgendem Vorschlag? „Geh den Weg, den ER mit dir vorhat. Lass dich von ihm formen!“ Jesus empfiehlt im Evangelium den schmalen Weg, der zum Leben führt und er warnt vor dem breiten Weg des Verderbens (Mt 7,13-14). Schon der Prophet Jesaja weiß darum, dass der Mensch der Ton in den Händen des Schöpfers ist bzw. sein soll (Jes,64,7).

Was geschieht, wenn ein Familienvater sagt: „Ich geh meinen Weg. Ich schau auf mich. Ich tue, was mir gut tut.“? Dann wird sich die Frage stellen, ob das, was mir gut tut, auch gut für meine Frau ist oder für meine Kinder? Wenn jeder in der Familie nur seinen Weg geht, dann wird es bald keine Familie mehr geben oder Familie wird nicht mehr das sein, was sie sein könnte. Genauso ist es in der Firma, in der Politik etc. Wenn ein Familienvater sich jedoch fragt, welchen Weg Gott mit ihm vorhat, welchen Wege seine Familie gehen soll und welche Aufgabe ihm zukommt, in Bezug auf die Frau und die Kinder, dann wird er durch diese Denkweise auf einen Weg geführt werden, der für alle erfüllend und gut wird. Mit dieser Einstellung wird er gute Einfälle bekommen und weise Ratgeber geradezu anziehen.

Im Leben eines jeden Menschen stellt sich die Frage: Lasse ich mich formen oder nicht? Lasse ich mein Herz formen oder nicht? Wenn ein Mensch sagt, ich lass mich nicht formen (biegen), dann wird er über kurz oder lang auf sein Ich zurückfallen. Es besteht die Gefahr, dass er ein Ichmensch wird, sich irgendwann verhärtet, er wird bei Zurechtweisungen leicht beleidigt sein, seine eigenen Fehler verbergen, gut gemeinte Ratschläge gekränkt zurückweisen. Er wird mit der Zeit sturer werden, immer kritischer gegenüber anderen und er wird im Alter resignativ das eigene Schicksal beklagen.

Wenn dann Dinge im Leben anders kommen als gedacht, dann kommt es leichter zum Bruch oder gar zur inneren Gebrochenheit. Das stolze Herz zerbricht, weil es nicht geformt und nicht formbar ist.

Wenn ein Mensch hingegen sagt, ich lasse mich formen, ich lasse mich von Gott formen, dann wird das Herz mit der Zeit weich und zugleich innerlich stark, wie ein Baum, der nur auf den ersten Blick den Stürmen des Lebens nachgibt, in Wahrheit aber fest verwurzelt jedes Unwetter übersteht. Der Mensch erkennt seine Schwächen und Fehler, er bekommt den Mut zur Umkehr, er wird aufnahmefähig für Ratschläge, er ist dankbar für Kritik und milder im Urteil über andere. Wenn er Schwierigkeiten zu bestehen hat, dann geht er mutig heran und gestärkt daraus hervor.

Durch jede Schwierigkeit, die er besteht, geht er geformter (reifer, erfahrener, demütiger, gelassener) hervor. Das Herz wird stark gegenüber Versuchungen und mutig zum Bekenntnis. Im Umgang wird Schwierigkeiten trifft dann das zu, was der Apostel Paulus sagt: „Wenn auch der äußere Mensch aufgerieben wird, der innere wird Tag für Tag erneuert“ (2 Kor,4,16). Mit dem Alter wächst dann die Dankbarkeit, die eine Frucht der Demut ist.

Im Vorjahr habe ich in Stumm das Theater gesehen über einen Mann, der auf Grund eines Konfliktes mit den Eltern jahrzehntelang nicht mehr aus der Alm im Märzengrund herausging und später tragisch endete. Das Theater war sehr gut gespielt und ich habe später oft darüber nachgedacht. Vor allem ging mir durch den Kopf: Wo hat sich dieses tragische Schicksal grundgelegt worden? Ist bei der Erziehung ein falscher Stolz grundgelegt worden? Ist vielleicht der Zugang zur Versöhnung (Erstbeichte, Erziehung) nicht gelungen oder vermiest worden? Ich würde in diesem Theater eine Versuchungsszene einbauen. Jenes Geschehen, wo in diesem Mann (und in seinen Eltern) der beleidigte Stolz und die Demut, der Teufel und ein Engel um eine Seele ringen, bis zu dem Zeitpunkt, wo der gekränkte Stolz siegt und sich in der Folge das Herz verhärtet hat. Alle großen Tragödien haben eine lange Geschichte.

Jesus sagt: Kommt zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen. Nehmt mein Joch auf euch und lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig; so werden ihr Ruhe finden für eure Seele. Denn mein Joch drückt nicht und meine Last ist leicht (Mt 11,28-30).

Wer demütig ist, dessen Herz wird von IHM geformt und IHM ähnlich. Die Demut ist der Schlüssel für das Glück, sie führt zum Heil.

I. St.

PERSÖNLICHKEITEN IN DER POLITIK

Der Tod von Vizekanzler Alois Mock und Bundeskanzler Kohl hat mich sehr nachdenklich gestimmt. Zwei Politikerpersönlichkeiten, die ein christlich-soziales Profil hatten, sind gestorben. Natürlich fragt man sich, wo sind heute Persönlichkeiten mit einem Profil, oder gar mit einem christlichen Profil.

Ich durfte Bundeskanzler Helmut Kohl einige Male begegnen. Einmal im Jahre 1989, als ich Erzbischof Georg nach Hofgastein fuhr, wo er sich mit Bundeskanzler Kohl unterhielt. Dann ab dem Jahre 1996, wo ich in Hofgastein Kooperator war.

Helmut Kohl war normalerweise um Ostern herum in Hofgastein, um eine Mayr Kur (Heilfasten) in St. Georg zu machen.

Der Weltpolitiker, der historisch bedeutsame Entscheidungen traf und die Geschicke Europas entscheidend lenkte, saß ganz selbstverständlich am Sonntag an seinem gewohnten Platz beim Pfarrgottesdienst in Hofgastein. Nach der Messe stand er vor der Kirche und redete mit den Leuten. Jedes Jahr kam er in den Pfarrhof, um sich mit Dekan Dietmann (später auch mit Dekan Wagner) zu unterhalten.

Wenn er in Hofgastein Spaziergänge machte, dann kehrte er bei gewissen Bauern ein und ging in den Stall, um nach den Pferden zu sehen.

Einmal kam Kohl ins Krankenhaus Schwarzach, um einen Besuch zu machen. Als Bundeskanzler Kohl dort ankam, wurde sofort spekuliert, welche prominente Persönlichkeit wohl als Patient im Krankenhaus sei. Aber Kohl fragte nach einem Hofgasteiner Bauern, den er eben besuchen wollte. Bundeskanzler Kohl war sehr aufmerksam gegenüber den einfachen Leuten. Dekan Dietmann war sehr erstaunt, dass Kohl mit ihm lange die Praxis der Visitation der Pfarrer durch die Dechanten besprach, wobei er sich für viele konkrete Details interessierte. Dieses Interesse kommt wohl von dem Wissen, dass es keine Institution auf der Welt gibt, die so viel Verwaltungserfahrung hat wie die katholische Kirche.

Was man bei Bundeskanzler Kohl besonders spürte, war seine profunde Geschichtskennntnis. Er sah die Gegenwart aus dem Blickwinkel der Geschichte. Dies war sicher der Hauptgrund, dass er z. B. den Kairos für die deutsche Wiedervereinigung erkannte, um dann im richtigen Moment entschieden zu handeln. Als ich ihn einmal fragte, was er von Putin halte, teilte er mir eine eher positive Einschätzung mit und erklärte gleich an Hand eines Beispiels, was man von der Geschichte her zu bedenken habe, wenn man von Russland spreche.

Bei der Verabschiedung von Helmut Kohl wurden viele lobende Wort gesagt von hohen Politikern. Das ist sehr erfreulich. Seine weltanschauliche christliche Verankerung wurde meines Wissens jedoch nicht erwähnt. Weniger erfreulich sind gegenwärtige Entwicklungen in Europa und die gegenwärtige Rolle der deutschen Politik, die zu großer

Sorge Anlass geben. Unter Bundeskanzlerin Angela Merkel, die eine kommunistische Vergangenheit hat (sie durfte z. B. zu Zeiten der SED als evangelische Pastorentochter studieren, was ein Hinweis für die Regimetreue der Familie war), wurde in der CDU der christliche Kern weitgehend ausgehöhlt. Deutschland hat sich von Obama zu Sanktionen gegen Russland verleiten lassen (Kriegsgefahr) und damit den kalten Krieg wiederbelebt. Deutschland hat ein problematisches Abkommen mit der Türkei geschlossen, Europa eigenwillig in eine schwierige Lage hinein-manövriert, das Verhältnis zum Verbündeten Amerika verschlechtert und die Visegradstaaten abschätzig behandelt. All dies ist Anlass zu großer Sorge. Europa, quo vadis? Mit der Ermöglichung der Beschlussfassung Ehe für alle hat Bundeskanzlerin Merkel einen bedeutenden Schritt nach vorne gemacht - in den Abgrund!

Österreich hat eine große Geschichte und steht vor einer großen Wahl: eigenständig und selbstbewußt eine Wende in Europa anstreben oder Anschluss



Bundeskanzler Helmut Kohl fühlte sich im Pfarrhof Hofgastein wie zu Hause

Das 4. Gebot in Kirche und Welt

Wer die Geschichte nicht kennt, den holt sie ein. Das 4. Gebot hat im übertragenden Sinne auch eine Bedeutung in Kirche und Politik. Pofunde Geschichtskennntnis und philosophisches Unterscheidungsvermögen schützen vor Ideologien und machen fähig, aus der Geschichte zu lernen und am Erbe der Vorfahren weiterzubauen.

Wer die Geschichte beachtet, bekommt einen realistischen Blick für die Gegenwart, für das Machbare und das Mögliche und er kann die Zukunft gestalten. Alle Ideologien haben versucht, die Geschichte zu verfälschen oder eine gewisse Geschichtslosigkeit zu fördern, um die Menschen manipulieren zu können. Wer geschichtsbewusst die tragenden Wurzeln achtet, zieht den Segen Gottes herab. Wir sollten viel beten, um gute, starke Persönlichkeiten auf allen Ebenen. I. St.

Evangelium vom 19. Sonntag

VOM 13. AUGUST 2017

Aus dem heiligen Evangelium
nach Matthäus
Mt 14,22-33

Der Gang Jesu auf dem Wasser

Nachdem Jesus die Menge gespeist hatte, forderte er die Jünger auf, ins Boot zu steigen und an das andere Ufer voranzufahren. Inzwischen wollte er die Leute nach Hause schicken. Nachdem er sie weggeschickt hatte, stieg er auf einen Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Spät am Abend war er immer noch allein auf dem Berg. Das Boot aber war schon viele Stadien vom Land entfernt und wurde von den Wellen hin und her geworfen; denn sie hatten Gegenwind. In der vierten Nachtwache kam Jesus zu ihnen; er ging auf dem See. Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschreckten sie, weil sie meinten, es sei ein Gespenst, und sie schrien vor Angst. Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht! Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme. Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. Er schrie: Herr, rette mich! Jesus streckte sofort die Hand aus, ergriff ihn und sagte zu ihm: Du Kleingläubiger, warum hast du gezweifelt? Und als sie ins Boot gestiegen waren, legte sich der Wind. Die Jünger im Boot aber fielen vor Jesus nieder und sagten: Wahrhaftig, du bist Gottes Sohn.



Liebe Kinder!

Jesus, rette mich!

Die Jünger schrien vor Angst auf dem See, als sie meinten, ein Gespenst komme. Und Jesus sagt ihnen. Habt Vertrauen, fürchtet euch nicht!

Petrus wird dann ganz mutig und geht auf das Wort Jesu hin über das Wasser. Als er aber sah, wie heftig der Wind war, bekam er Angst und begann unterzugehen. In diesem Augenblick hat Petrus etwas ganz wichtiges getan. Er schrie: **Herr, rette mich.** Dann hat Jesus ihn gerettet.

Jedem Menschen, natürlich auch Erwachsenen, kann es passieren, dass er Angst hat, vor manchen Entwicklungen, vor allem auch beim plötzlichen Auftreten einer Gefahr. Wenn so etwas geschieht, dann sollten wir vorbereitet sein und das tun, was Petrus getan hat. Laut schreien: **Jesus rette mich!** Man nennt das auch ein Stoßgebet.

Wir sollten dieses Gebet auch so öfter sprechen. Zum Beispiel bei Versuchungen, wenn wir „windig“ werden, wenn uns schlechte Gedanken kommen, wenn uns die Geduld reißt usw. Dann sollen wir sagen: **Jesus, rette mich!** Dieses Stoßgebet kann Wunder wirken! Und bei großen Gefahren sind wir vorbereitet. Denn: **Jesus rettet uns! Betet oft: Jesus, rette mich, Jesus, ich vertraue auf Dich!!**

Josua Kleinwender

In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



Matteo Müller



Lena Maria Wietinger



Linus Liam Huber



Stefan Stöckl



Michael Erler



Kalia Anna-Maria Huber



Emely Sophie Geisler



Es ist ein Wunder, sagt das Herz.

Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.

Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.

Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.

Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe. Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.

In unseren Pfarren wurden folgende Kinder getauft:



Julia Breuß



Fabio Breuß



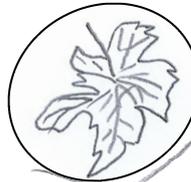
Lia Fleidl



Leonie Maria Hötter



Tobias Salhofer



Nina Jessica Staudacher



Lukas Gürtler



Es ist ein Wunder, sagt das Herz.

Es ist eine große Verantwortung, sagt die Vernunft.

Es ist sehr viel Sorge, sagt die Angst.

Es ist ein Geschenk Gottes, sagt der Glaube.

Es ist unser größtes Glück, sagt die Liebe. Es ist unser Kind und Gottes Kind, sagen wir Eltern.

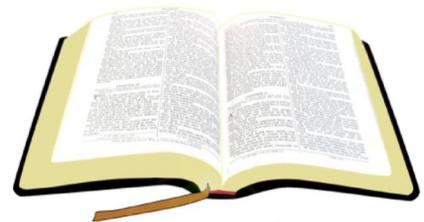
Pfarrbriefrätsel

Jung und Alt sind wieder eingeladen, an der Lösung des Rätsels mitzuwirken. Wer teilnimmt, kann das Rätsel bis zum 30. September im Pfarrbüro oder in der Sakristei abgeben oder an die Pfarre mailen oder schicken. Für Gewinner gibt es einen Buchpreis, deshalb bitte das Alter angeben.

Name: _____ Alter: _____ Adresse: _____

Das letzte Rätsel hat Barbara Huber aus Hainzenberg gewonnen.

Gesucht wird dieses Mal eine Bibelstelle aus dem Buch Jesaja: Verändere bei jedem fett gedruckten Wort den unterstrichenen Buchstaben und du erhältst die Lösung.



Dir gebührt Lobgesang, Gott. (Ps 65,1a)

Wer so klein sein kann, wie dieses Kind, der ist im Himmelreich der Größte. (Mt 18,4)

Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. (Lk 9,23)

Denn der Lohn der Sünde ist der Tod, die Gabe Gottes aber ist das ewige Leben in Jesus Christus, unserem Herrn. (Röm 6,23)

Da antwortete Gott dem Mose: Ich bin der „Ich-bin-da.“ (Ex 3,14)

Sie sind voll Ungerechtigkeit,....Habgier und Bosheit, voll Neid,...List und Tücke, sie verleumden und treiben üble Nachrede, sie hassen Gott, sind überheblich, hochmütig, prahlerisch, erfinderisch im Bösen und ungehorsam gegen die Eltern, ...ohne Liebe und Erbarmen. (Röm 1, 29-31)

Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. (Mt 18,20)

Israel hat seinen Schöpfer vergessen und große Paläste gebaut. (Hos 8,14)

Lösung:

_____ und _____!

VIELE AUFGABEN FÜR EINEN NEUEN WEIHBISCHOF

Viele Zillertaler haben es mit großer Freude zur Kenntnis genommen, dass einer der Ihren zum Nachfolger von Weihbischof Andreas Laun ernannt wurde. Im vorigen Jahrhundert gab es drei aus dem Zillertal stammende Bischöfe, Kardinal Johannes Katschthaler in Salzburg und die Bischöfe Franz Egger und Johannes Geisler in Brixen. Obwohl Hansjörg Hofer ja schon ein langjähriger Mitarbeiter der Salzburger Diözesankurie ist, stellt ihn seine neue Aufgabe als Weihbischof bestimmt vor manch neue Herausforderung und ist –so kann ich mir vorstellen – auch eine Gelegenheit, sich neuerlich zu fragen: „Was will Gott von mir?“ Dass der neu geweihte Weihbischof in einem Interview das Wirken seines Vorgängers besonders im Hinblick auf dessen Einsatz für Ehe, Familie und Lebensschutz gewürdigt hat, erfüllt mich mit Dankbarkeit und Zuversicht, dass diese Themen auch Weihbischof Hofer ein Herzensanliegen sein werden.

Mancher mag sich fragen, wozu es überhaupt einen Weihbischof braucht? Ich sehe viele Betätigungsfelder, wo ein echter Hirte dringend gebraucht wird.

Am dringendsten braucht es einen Apologeten, der Irrtümer der Zeit aufdeckt und Zeugnis für die Wahrheit des Evangeliums gibt, Angriffe auf die Kirche als Gelegenheit wahrnimmt, den Glauben zu erklären und zu verteidigen und der als Missionar mit großem Seeleneifer die Menschen innerhalb und außerhalb der Kirche für Jesus Christus zu gewinnen sucht. Vieles scheint uns in unserer vom katholischen Glauben geprägten Tradition so selbstverständlich, dabei zeigt sich allzu oft, dass sogar selbstverständliche Glaubenswahrheiten den Getauften nicht bewusst oder bekannt sind.

Ich wünsche mir einen Hirten, der keine Möglichkeit versäumt, den Menschen von Gott zu erzählen. Wie erschütternd sind oft Interviews, Predigten, Vorträge oder Artikel von Geistlichen, in denen Gott nicht vorkommt. So viele versäumte Gelegenheiten, zB bei Live-Übertragungen den Finger in die Wunden unserer Zeit zu legen und zugleich den Menschen das Heilmittel anzubieten. Der Weihbischof hat anders als der Priester vor Ort die Möglichkeit, den Menschen ganz unbefangen zu begegnen und Glaubenswahrheiten, aber auch Dinge, die dem katholischen Glauben entgegenstehen, Ermutigungen aber auch Ermahnungen in besonderer Deutlichkeit auszusprechen. Ich wünsche unserem neuen Weihbischof, dass jede Firmung, jede Visitation und jede Einweihung und Segnung eine Gelegenheit für

eine Katechese sei und dass es ihm nie darum geht, zu gefallen, sondern um das Seelenheil derer, denen er in seinem Dienst begegnet. Die Kirche ist Hüterin eines unvergleichlich kostbaren Schatzes, des Vermächnisses des Gottessohnes im Wort Gottes, in den Sakramenten, besonders aber in seiner wirklichen Gegenwart in allen Tabernakeln der Welt. Dies zu verkündigen und zu bezeugen bedarf es einer Begeisterung, die ansteckt, einer Weisheit, die den richtigen Moment und die richtigen Worte findet, und vor allem bedarf es heute echten Mutes, der jegliche Menschenfurcht überwindet.



Erzbischof Franz übergibt dem neuen Weihbischof den Hirtenstab Photo: Raimund Hollerer

Sollte unser neuer Weihbischof wie sein Vorgänger für seine Treue und Standhaftigkeit angegriffen werden und ihm Kritik oder gar Ablehnung widerfahren, so möge er Trost finden - nicht nur in der Gewissheit, damit seinem Herrn ähnlicher zu werden, sondern auch im Wissen, in diesem Leid mit vielen Schäfchen seiner Herde eins zu sein. Zum Abschluss wünsche ich unserem neuen Weihbischof Hansjörg Hofer, dass er ein Hirte nach dem Herzen Jesu werde, indem sich die Gnade des Weihesakramentes durch sein Ja zu seinem Auftrag und in der Hingabe an den Willen Gottes vollkommen entfalten möge. Für all sein Wirken wisse er sich des Gebetes der Gläubigen in jeder Heiligen Messe versichert.

Bettina Rahm

ANNA EGGER - EINE MUTIGE CHRISTIN

1879, unmittelbar nach dem Tod seiner Mutter Anna Egger, schrieb der spätere Fürsterzbischof von Brixen, Dr. Franz Egger ihr wechselvolles Leben unter dem Titel „Glaubenseifer und Tragik der Zillertaler Auswanderer“ nieder.

Anna Egger wurde am 4.4. 1795 zu Kratzl am Schwendberg als Anna Rieser geboren. Ihr Vater war Weber und später auch Bauer zu Untermühltal (Schwendberg). Anna besuchte vier Winter lang die Schule in Hippach, wo sie durch den Religionsunterricht besonders geprägt und für ihr Leben im Glauben gefestigt wurde. Darüber hinaus las sie mit großer Freude und behielt dies bis ins hohe Alter bei. Bereits in ihrer Jugend lernte sie harte Arbeit und bittere Armut kennen, während der Vater in den Tiroler Freiheitskriegen kämpfte. Ihren zukünftigen Ehemann, der von Innergruben am Schwendberg stammte, lernte sie kennen, da dieser das Nachbargehöft Obermühltal erwarb. Am 19.10.1818 heiratete die 23-jährige Anna Rieser den 31-jährigen Andreas Egger, ein Jahr später übersiedelte das Paar auf den Obermühltalhof. Franz Egger merkt an, dass die Ehe seiner Eltern durchaus hätte glücklich verlaufen können, wären nicht die Glaubenskonflikte aufgetreten.

Seinen Vater beschreibt der Autor als „nüchtern, redlich, gegen die Armut barmherzig, arbeitsam und sparsam“ und geistig begabt, jedoch von Natur aus heftig und ziemlich hart, was die Mutter oft zu spüren bekam. Von der Mutter berichtet Franz vor allem edle Charakterzüge, allen voran ihre tiefe Religiosität, die Fröhlichkeit ihrer Jugend wich zwar dem Ernst des Lebens, sie wurde jedoch nie griesgrämig, sondern behielt immer ihren freundlichen, heiteren Humor. Mit ihren Aufgaben im Hauswesen und in der Kindererziehung wuchs ihr Gottvertrauen und ihre Gemütsstärke. Sie war äußerst arbeitsam und fleißig und als Mutter sehr fürsorglich und liebevoll, ohne die notwendige Strenge vermissen zu lassen. Besonderes Augenmerk legte sie auf die religiöse Erziehung der Kinder und so waren das Morgen-, Abend- und Tischgebet eine Selbstverständlichkeit, auf die sie sehr pochte.

Wie kam es nun zum Abfall des Vaters vom katholischen Glauben, der das Leben der Anna Egger nachhaltig veränderte? Mit den fahrenden Händlern und Sängern waren lutherische Bücher in das Tal gekommen. Nach dem Ende der Tiroler Freiheitskriege flammte eine gewisse Neigung zum Luthertum in einigen Familien wieder auf. So auch

bei Andreas Egger, der zahlreiche Bücher dieser Art von seinem Vater bekommen hatte und deren Inhalt er vor allem während den Almsommern häufig las und verinnerlichte.

Äußerlich zeigte sich der Abfall von der Kirche schließlich durch die Ablehnung des Rosenkranzgebets, das Meiden der Heiligen Messe und die Verweigerung der Osterbeichte. Nach dem bei den Behörden beantragten Austritt aus der katholischen Kirche erfolgte ein im Toleranzpatent vorgeschriebener sechswöchiger Katechismusunterricht, der jedoch Andreas Egger nicht mehr umzustimmen vermochte.



Anna Egger

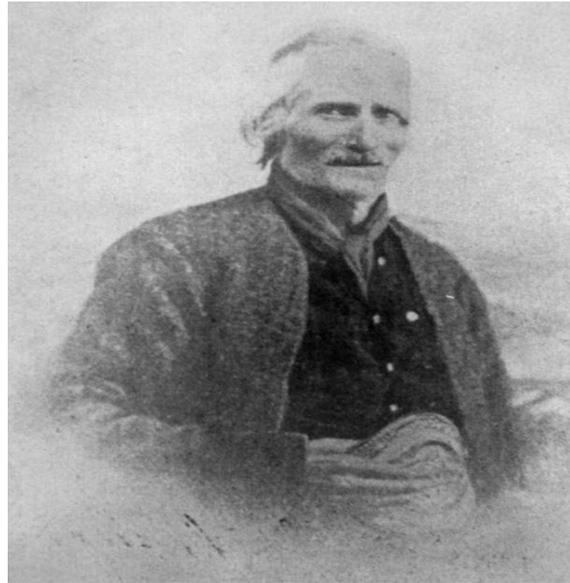
Anna Egger litt sehr unter dem Glaubensabfall ihres Gatten und betete viel für ihn, besonders um seine Rückkehr zur heiligen, katholischen Kirche. Besonders zu leiden hatte Anna Egger unter den Zudringlichkeiten ihres Ehemannes, der sie acht Jahre lang mit allen Mitteln zur Konversion, und -als ihm das nicht gelang- wenigstens zur Auswanderung bewegen wollte. Andreas Egger schloß oft während des Tages, um seine Frau in der Nacht drangsaliert zu können. Auch dass er immer wieder versuchte, die Kinder zum neuen Glauben zu verführen, schmerzte Anna sehr, doch ihr standhaftes Beispiel im Gebet, ihm Erdulden und ihre vielen Tugenden, ließ in den Kindern keine Zweifel darüber aufkommen, für wen sie in der Frage des Glaubens Partei ergreifen sollten. In Zeitdokumenten sind die Inklinanten als „laute, kühne, trotzig, rohe, hochmütige, spöttische,

lärmende, gewalttätige Partei“ beschrieben. Andreas Egger fiel dabei wohl nicht besonders aus der Art, sondern teilte mit seinen neuen Glaubensbrüdern den Hass gegen alle Geistlichen, vom Papst über den Bischof bis zum Dorfgeistlichen. Als schließlich 1837 die Ausreise der Zillertaler Inklinanten verfügt wurde, fiel Andreas Egger der Abschied doch sehr schwer.

Immer wieder versuchte er seine Frau oder doch wenigstens eines seiner Kinder zum Mitkommen zu bewegen. Vergeblich. Schließlich bot er Anna sogar Geld an, damit sie ihm eines der Kinder mitgebe, was sie allerdings entschieden ablehnte. Die gesamte Barschaft, Lebensmittelvorräte und was er sonst noch für notwendig hielt, nahm Andreas Egger mit nach Schlesien, sodass seine Frau über Nacht allein und völlig verarmt, ja sogar verschuldet für acht Kinder zu sorgen hatte. Diese unermessliche Bürde trug sie mit größtem Gottvertrauen und arbeitete und mühte ohne jede Klage, um ihre Familie durchzubringen. Dabei vergaß sie nie, alles Gute, das ihnen auch in dieser schweren Zeit widerfuhr auf die Vorsehung, also auf die liebende Hand Gottes zurückzuführen. Die Härten dieser Zeit wurden durch großzügige Spenden seitens der Diözese Brixen und der Diözese Salzburg etwas gemildert. Neben einem Almosen erhielt die Familie auch das Angebot, zwei der Söhne, Blasius und Franz ins Seminar zu schicken, was der Vater zwar strengstens verboten hatte, die Mutter jedoch mit großer Dankbarkeit annahm. Anna Egger sah ihre Kinder erwachsen werden, freute sich über ihre beiden Priestersöhne, aber auch über ihre Enkelkinder und erwies sich auch im Umgang mit ihren Schwiegertöchtern als die Güte in Person.

Andreas Egger fristete derweil sein Leben in Schlesien, geplagt von Heimweh und Sehnsucht nach den Seinen. Besonders sei hervorgehoben, dass er anders als viele andere seinem Eheversprechen auch in der Fremde stets treu blieb. Mehrfach suchte er um die Erlaubnis eines Besuches in der Heimat an, der schließlich gewährt wurde. Als bald musste man sich aber wieder trennen und es vergingen insgesamt rund 25 Jahre, bis der Vater im Jahre 1862 nach Tirol zurückkehrte, jedoch nicht ins Zillertal, was ihm nach wie vor untersagt war. Der Hoferbe Markus hatte den elterlichen Hof am Schwendberg verkauft und den Sennhof in Kolsass erworben, damit die Familie dort wieder vereinigt werden konnte und die Eltern gemeinsam den Lebensabend verbringen konnten. Ohne Groll und ohne ihm etwas Nachzutragen freute sich die ganze Familie über die Heimkehr und Anna Egger pflegte ihren Mann hingebungsvoll bis zu dessen Tod im Jahr 1867. Zuvor durfte sie jedoch die große

Freude einer Gebetserhörung, nämlich der Rückkehr ihres Gatten in den Schoß der Kirche erleben. Ihre Treue im Gebet und zu ihrem Mann wurde von Gott belohnt. Nach dem Heimgang ihres Mannes, übersiedelte Anna zu ihrem Sohn Blasius, der Pfarrer war und ihren beiden ledigen Töchtern, die den Haushalt von Blasius versorgten, nach Umhausen, wo sie es genoss direkt neben der Kirche zu wohnen und so täglich der Heiligen Messe beiwohnen zu können.



Andreas Egger

Ihre letzten Lebensjahre widmete sie gänzlich dem Gebet für ihre Lieben und deren Anliegen und es war keine Seltenheit, dass sie fünf oder sechs Rosenkränze am Tag betete. Am frühen Nachmittag des 27. Jänner 1879 ging Anna Egger, umgeben von ihren Kindern und vier Priestern, zwei davon waren ihre Söhne, zu Gott heim. Sowohl in Hippach, als auch in Kolsass und Umhausen wurden Messen für Anna Egger unter größter Beteiligung der örtlichen Bevölkerung, die sie sehr geschätzt hatte, gelesen. Ihr Sohn Blasius bemerkt über Anna: „Hatte sie auch ihre Mängel und Schwächen, von denen ja kein Mensch auf Erden ganz frei ist, so besaß sie doch so viele und so vortreffliche Eigenschaften, wie man sie bei gewöhnlichen Menschen nicht findet. Sicher war sie eine von Gott besonders begnadete Person. Gott hat sie mit so vortrefflichen Eigenschaften ausgestattet, weil sie berufen war, den protestantisierenden Zillertalern ein Beispiel der Standhaftigkeit zu geben.“

Bettina Rahm

EINE TAPFERE FRAU

Anna Buchsteiner, „Nanei“, eine liebe Freundin von mir, durfte am 04. April im 84. Lebensjahr in den Himmel umziehen.

In den letzten zwei Jahren durfte ich sie immer wieder besuchen und wir haben gemeinsam gebetet, gesungen und sie hat mir viel aus ihrem Leben erzählt.

Sie hatte über 30 Jahre eine unheilbare Krankheit, ständige Schmerzen und besonders die letzten Jahre konnte sie kaum mehr das Bett verlassen. Trotzdem hatte sie ein Strahlen und eine Freude in den Augen und im Herzen, wie es bei kaum einem gesunden Menschen zu finden ist!



Die Tugend der Tapferkeit ist mit einer Säule dargestellt. Sie meint die innere Festigkeit, mit der der Tapfere bereit ist, für das Gute und für das Wahre ein zustehen. Diese Tugend findet einen besonderen Ausdruck in der Fähigkeit, standzuhalten. Der höchste Ausdruck der Tapferkeit ist die Bereitschaft zum Martyrium.

Foto: A. Turozzi

Sie sagte immer: „Ich bin nicht arm, arm ist nur wer keinen Glauben hat!“

Viele, viele Krankenhausaufenthalte brachten sie mit vielen Menschen in Berührung, die im Pflegedienst tätig waren. Und immer wieder wurde sie gefragt: „Frau Buchsteiner, haben sie einen Therapeuten?“ Und sie hat strahlend geantwor-

tet: „Ja, Jesus ist der beste Therapeut!“. Allen hat sie geraten: „Bete nur und rede mit Jesus. Jesus lässt dich nicht im Stich!“.

Und so hat sie ihr Leiden mit Jesus am Kreuz getragen und ihr echtes Mensch sein war für viele Menschen eine Brücke zu Gott!

Für mich war sie eine Heilige, die, wie ich aus ihren vielen Erzählungen weiß, genau wie es in der Bibel steht: Das Böse durch das Gute besiegte! Jesus war ihr Ein und Alles!!!

Ja und so sind Heilige ganz einfache Menschen, die Jesus so sehr lieben, dass er durch sie auf diese Welt strahlen kann.

Die letzten Jahre konnte sie durch K-TV und Radio Maria in ihrem Zimmer die Hl. Messe mitfeiern und viele Vorträge anhören.

Bei unserem gemeinsamen Gebet haben wir immer auch eine Bibelstelle gelesen und ab und zu dachte ich, ich glaub sie kann die Bibel auswendig. Immer wenn ich begann eine Bibelstelle vorzulesen, begann sie leise mitzusprechen.

In ihrem Leben kann man wirklich sehen, dass das Gebet und der Glaube die stärkste Kraft der Welt sind!

Danke Nanei für dein Lebenszeugnis!

Danke Nanei!

Dein Leben gibt uns Mut auch unseren Weg tapfer weiterzugehen bis wir uns einmal wieder sehen.

Annemarie Salchegger

Abonnentin des Glaubensboten

LIEBE DICH SELBST

Das zweite Hauptgebot heißt: Liebe den Nächsten wie dich selbst. Wenn man dieses Gebot genau betrachtet, dann heißt dies: Man soll sich selbst lieben. Ist das christlich? Ja, natürlich, wenn man es richtig versteht!

Egoismus und Selbsthass, zwei Seiten einer falschen Medaille

Das Gegenteil von Selbstliebe ist der Egoismus und der Selbsthass. Der Egoist will alles für sich, er beurteilt alles von sich aus und denkt bei allem, was bringt das mir? Er ist auf sich fixiert und wird zum Gefangenen des Ichs. Er neigt zum Stolz, kreist um seine eigenen Vorzüge, ist in seinem Ich gefangen und wertet die Anderen ab. Ähnlich wie der Egoist, verfehlt der sich selbst Hassende die Selbstliebe. Er kann sich nicht annehmen, wie er ist, er findet nicht zu einer wahren Identität, Selbstmitleid, etc. nehmen ihn gefangen. Er neigt zur Verzweiflung, kreist um seine Unvollkommenheiten und ist durch die Grenzenlosigkeit allem ausgeliefert und sieht überall Wertvolles außer bei sich.



Die Tugend der Klugheit und der Gerechtigkeit, abgebildet im Bogen oberhalb des Magdalenenaltares der Pfarrkirche Zell (Foto: A. Turozzi)

Der Kluge hält sich selbst den Spiegel vor. Er versucht, sich selbst, die Umwelt und Gott zu erkennen, damit er klare Ziele hat und zur richtigen Zeit das richtige tut oder sagt.

Der Gerechte ist bemüht, der Wahrheit gerecht zu werden, d. h. Gott, dem Mitmenschen und sich selbst.

Wahre Selbstliebe hingegen wird möglich durch Selbsterkenntnis und Selbstachtung. Der Philosoph und Mathematiker Pascal schreibt in seinen *Pensees* von der Größe und dem Elend des Menschen. Die Erkenntnis der Größe bewahrt den Menschen vor der Verzweiflung, die Erkenntnis des Elends vor dem Hochmut. Wahre Selbsterkenntnis wird möglich durch die Gotteserkenntnis. Durch die Selbsterkenntnis gelangt der Mensch zur Selbstannahme. Der Mensch kann sich selbst annehmen, in seiner Größe, in seinem unendlichen Wert, wenn er zur Erkenntnis oder noch besser zur Erfahrung gelangt: Ich bin

von Gott geliebt. Ich bin auserwählt. Ich bin, weil ER mich liebt. Gleichzeitig gehört dazu die realistische Erkenntnis der Fehler, Schwächen und Sündhaftigkeit. Wenn wir das Leben und alle Gaben, Talente etc. als Geschenk erkennen, dann können wir das ganze Leben als Antwort auf die Liebe Gottes verstehen. Wenn wir dann erkennen, dass unsere einzige Aufgabe darin besteht, zu lieben, dann finden wir den tiefsten Sinn im Leben. Dann können wir uns selbst achten und den anderen achten. Die Gottesliebe befreit uns vor der Vergötzung des EGO und des Anderen zu einer wahren Selbstliebe.

Selbstliebe auf der Ebene der Völker

Etwas ähnliches gibt es auch auf höheren Ebenen der menschlichen Gemeinschaft, z. B. auf der Ebene eines Landes. Nach der französischen Revolution entstand durch die Abkehr von Gott der Nationalismus, die Vergötzung des Staates, der Nation als Religionsersatz und die Gefahr der Abwertung anderer. Gegenwärtig ist die zweite Seite dieser falschen Medaille präsent. Die Vergötzung des Fremden und die Verachtung des eigenen, der abendländische Selbsthass. Ein Mitbruder, der philosophische Gedanken hegt, sagte mir einmal: Die Idee der multikulturellen Gesellschaft hat in der Extremform auch religiösen Charakter. Die eigenen Identität wird wie eine Art Erbsünde betrachtet, die es zu tilgen gilt, alles Fremde ist gut und schön und wie eine Art göttliche Verheißung.

Die wahre Medaille besteht hingegen in der positiven Selbstannahme, Achtung und Wertschätzung der Geschichte und der Tradition und in der Achtung des Anderen als Anderen.

Die Katholische Kirche ist *supraculturalis*, sie ist überkulturell. Sie hat sich in die verschiedensten Kulturen inkulturiert und gleichzeitig Kulturen höher geführt. Sie ist das eine Volk, dass der Herr aus vielen Völkern gerufen hat. Sie steht einerseits über den Kulturen, andererseits dient sie den Kulturen und führt diese höher. Die katholische Weite und die katholische Tiefe ermöglichen es, die Heimat wirklich zu lieben ohne die Anderen zu verachten und sie ermöglicht es, den Anderen zu achten, ohne die eigene Identität aufzugeben. Sie schenkt dem Einzelnen seine Identität als Kind Gottes und stärkt sie zur Nächstenliebe. Das tut sie auch auf der Ebene der Völker. Deshalb wird sie von Nationalisten und Multikulturalisten und anderen zeitgeistigen Strömungen nicht geschätzt. Sie ist eben mehr als irgend ein Gebilde, mehr als irgend eine Religion, mehr als ... Selig, wer dies erkennt und Seiner Kirche angehören darf.

Ignaz Kleinwender

DIE MACHT DER KRÄNKUNG UND DER GEKRÄNKTHEIT

Jüngst gab es in Zell einen viel beachteten Vortrag über **die Macht der Kränkung**. Es gibt viele eindrucksvolle Beispiele, wie Menschen, die einmal gekränkt wurden, diese Kränkung verinnerlichten, sozusagen vertieften und zulassen, dass diese einmalige Kränkung von ihrem Leben Besitz ergreift, viele Kräfte bindet und manchmal fatale Folgen hat. So haben Psychiater festgestellt, dass der Bombenbastler Fuchs schließlich zu dem geworden ist, weil er Kränkungen in der Kindheit nicht verkräftet hat. Also: Kränkungen wirken sich aus, sie haben eine große Macht. In dem Vortrag wurde auch deutlich, dass wir Menschen oft kränken, ohne es zu merken, ohne es zu wollen. Sehr vieles geschieht unbewusst. Dadurch wird die Macht der Kränkung noch größer. Daraus ergibt sich, dass wir acht geben sollten, was wir sagen, was wir tun, eben sensibel werden. Denn, wer kränkt, übt Macht aus, wer kränkt, missbraucht Macht. Natürlich muss man hier auch unterscheiden. Nicht jedes Gekränktheit ist auf Machtmissbrauch zurückzuführen. Wir Christen haben z. B. die Pflicht der *correctio fraterna*, der brüderlichen Zurechtweisung, um andere vor Schaden zu bewahren. Wenn wir diese in Liebe ausüben und jemand ist gekränkt, dann haben wir nicht schuldhaft gehandelt und die Gekränktheit ist nicht schuldhaft verursacht.

Neben der Macht der Kränkung gibt es auch **die Macht des Gekränktheits**. Ein Mensch, der gekränkt ist, kann diese Gekränktheit und Empfindlichkeit so sehr nach außen tragen, dass er damit eine große Macht ausübt. Vorgesetzte tun sich schwer, jemand etwas anzuschaffen, aus Angst, er könnte gekränkt werden. Untergebene tun sich schwer, einem Chef auf etwas hinzuweisen aus Angst vor Gekränktheit. Viele Ehepartner tun, was der andere will, nur um den Folgen einer Gekränktheit auszuweichen. Gekränkte Menschen können einen subtilen Druck ausüben bis hin zu Psychoterror. Gekränkte Menschen können anderen die Gekränktheit spüren lassen, in Form von beleidigtem Schweigen, das wie eine stille Anklage wirkt oder durch andere Zeichen.

Schließlich siegen die gekränkten Iche, sie werden überdominant, beherrschen das ganze Tun und bestimmten einige Menschenschicksale, bis hin zum Selbstmord, der manchmal auch eine Folge des Stolzes ist.

Isidor Pertel, der im Ritzelhaus in Zell geboren ist und 1929 verstarb, hat einmal als Direktor und Superior der Barmherzigen Schwestern ein Schreiben an die etwa 500 barmherzigen Schwestern gemacht. Darin schreibt er, die Schwestern sollen nicht empfindlich sein. Diese verträge sich nicht mit der Demut, verderbe die Zufriedenheit und den heiligen Frieden, hemme auf den Weg zum Himmel und erschwere das Wirken der Vorgesetzten.

Nun stellt sich natürlich die Frage, kann bzw. wie kann die **Macht der Kränkung begrenzt, getilgt oder sogar neutralisiert werden?** Was kann der Mensch tun, der wirklich oder scheinbar gekränkt wird. Es gibt die Erfahrung, dass manche Menschen auf ein bestimmtes Wort z. B. überhaupt nicht gekränkt reagieren, während andere sich bei

derselben Bemerkung sprichwörtlich zu Tode kränken. Das Objekt der Kränkung kann eine Kränkung gar nicht als solche auffassen, oder kann sie zwar als solche erkennen, aber nicht darauf einsteigen, er kann sie mit verzeihender Liebe beantworten.

Es gibt eine sogenannte **Gegenmacht gegen die Kränkung und gegen das Gekränktheit, die Macht der Demut, die Macht der Liebe**.

Jeder Mensch kann sich so oder so entwickeln. Er kann ein Kränker und Gekränkter, also stolz werden oder er kann demütig werden. Jeder Mensch kann sich in diese oder in jene Richtung entwickeln.

Wenn man beleidigt wird, dann kann man sich z. B. denken: Die Versuchung, beleidigt zu sein oder beleidigt zu reagieren, ist ein Hinweis darauf, dass das Ego in mir noch da bzw. noch stark ist. Also bekomme ich jetzt eine gute Gelegenheit, dieses Ego zu überwinden, nicht den Beleidigten spielen und mit Liebe zu antworten. Je demütiger ein Mensch ist, desto weniger wird er sich beleidigt fühlen, desto leichter wird er über ungerechte Urteile etc. hinwegkommen. Durch Demütigungen kann man in der Demut wachsen und innerlich freier werden. Wenn jemand bei der geringsten Ansprache schon beleidigt ist, dann ist er eben unfrei, weil es von jedem x-beliebigen abhängt, ob er nun beleidigt ist oder nicht.

Es ist auch eine wichtige Erziehungsaufgabe. Wenn Eltern auf jedes Beleidigtsein eines Kindes überängstlich reagieren, dann können sie einen Stolz fördern und damit dem Kind den denkbar größten Schaden zufügen. Ein chinesisches Sprichwort sagt, wer ein Kind verwöhnt, tötet seine Seele. Man soll durch die Erziehung auch lernen, über manche Dinge hinwegzukommen. Früher hat man gesagt: Lehrjahre sind keine Herrenjahre. Man hat gelernt, manches Unliebsame auszuhalten. Das hat den Einzelnen für das spätere Leben viele Hilfen gebracht.

Es gibt geistliche Mittel, um in der Demut zu wachsen. Die Beschäftigung mit Heiligen, besonders aber die Beichte. Wer sich der eigenen Fehler bewusst ist und das Geschenk der Vergebung erfährt, wird weniger kränken und weniger gekränkt sein. Wer am Beginn der Messe das Schuldbekenntnis ehrlich betet, wird ebenfalls in der Demut wachsen.

Manche Heilige sind in der Demut so gewachsen, dass sie Gott dankbar waren für immer noch größere Demütigungen, weil ihnen so ermöglicht wurde, das egoistische Ich ganz zu eliminieren, und ganz Gott in sich leben zu lassen. Die Heiligen haben Unrecht und Verleumdung mit Liebe beantwortet und dadurch vieles getilgt. Dies ist der königliche Weg, den uns Jesus in höchster Vollendung vorgelegt hat. Er hat gesagt: Ich bin demütig und von Herzen gütig.

Jesus hat durch sein Kreuz alle Beleidigungen auf sich genommen. Wir dürfen ihm alle übergeben! Er heilt uns vor Kränkungen und vom Kränken!

Josmar Kleinwender

DER WAHRE FORTSCHRITT

Verschiedene Arten von Fortschritt

Sehr oft wird heute über den Fortschritt diskutiert. Einerseits möchten viele gerne fortschrittlich sein, andererseits gibt es sehr viel Kritik über Entwicklungen des Fortschrittes, die scheinbar nicht zum Segen werden und viele neue Probleme aufwerfen.

Man muss unterscheiden zwischen verschiedenen Arten von Fortschritt. Es gibt Fortschritte in menschlichen Bereichen, in der Wirtschaft, in der Technik, in der Medizin. Diese Fortschritte können zum Segen werden, wenn sie richtig eingesetzt werden oder auch zur Bedrohung, wenn sie für die Vernichtung geplant sind (Fortschritt in der Waffenindustrie) oder wenn sie sich als Höchstwerte verselbständigen. Dann gibt es auch einen Fortschritt im Geistlichen. Darüber hinaus gibt es etwas wie ein Fortschrittsdenken, das bis zur Fortschrittsideologie als Religionsersatz reichen kann.

Fortschrittsideologien als Religionsersatz

In der Neuzeit ist ein sogenanntes Fortschrittsdenken entstanden. Dies geht zum Teil auf den protestantischen Philosophen Hegel zurück. Dieser hat Gott nicht als Gegenüber von der Welt gedacht, sondern die Welt als eine Art Ausfluss Gottes gesehen. Die Geschichte ist dann eine Art Höherentwicklung, in der Gott durch einen dialektischen Prozess immer mehr zu sich kommt. Von daher kommt der Gedanken einer quasi vorgegebenen Höherentwicklung. Das Neue ist immer besser als das Alte.

Das Fortschrittsdenken hat dann zu politischen Systemen geführt, die zu einer Art Religionsersatz wurden. Man hat blind an den Fortschritt geglaubt und das Paradies auf Erden erwartet. Die Religion wurde abgelehnt oder bekämpft. Der Mensch trat an die Stelle Gottes. Es kam darauf an, die Welt zu verändern. Die Kategorien Gut und böse oder wahr und falsch wurden durch fortschrittlich oder rückständig ersetzt. Es gab keine Erbsünde mehr, sondern böse waren die Feinde des Fortschritts, die es zu eliminieren galt. Der Mensch war nun berufen, den geschichtlichen Prozess der Höherentwicklung durch Revolution etc. voranzutreiben. Anfällig für Fortschrittsideologien waren besonders Intellektuelle und erfolgreiche Menschen, weil diese mehr gefährdet sind beim Stolz, der eigentlichen Wurzelsünde und Triebfeder jeder Fortschrittsideologie.

Die zwei bekanntesten Fortschrittsideologien sind der Nationalsozialismus und der Marxismus. Diese haben die Welt in große Katastrophen geführt.

Naive Fortschrittsmentalität in der Kirche

In der guten Absicht, die Kirche zu erneuern, ist eine gewisse Fortschrittsmentalität ab den 60-er-Jahren in manchen Bereichen der Kirche (ausgehend von Holland und Deutschland) eingedrungen. Dabei hat auch die 68-er Revolution und der Neomarxismus eine gewisse Rolle gespielt. Es geschah vielfach ein Bruch mit der Vergangenheit. Man wollte alles neu machen, alles Alte war plötzlich schlecht. Man hat die Beichte verdrängt, kostbare Kirchen ausgeräumt und in der Liturgie immer mehr sich selbst,

statt Gott gefeiert. Der Inbegriff des Guten hieß fortschrittlich sein. Man hat große Aufbrüche gefeiert, die in Wirklichkeit Zusammenbrüche waren. Man hat wertvolle geistliche Mittel nicht mehr geschätzt (Umkehr, Fasten, Breviergebet, Tragen des Ordensgewandes etc.), statt der persönlichen Umkehr die Kirche verändern wollen und Glaubenswahrheiten relativiert. Dadurch wurde das missionarische Bewusstsein geschwächt, die Glaubensweitergabe kam ins Stocken und geistliche Berufungen versiegten. Mahner und wirkliche Reformer wurden als Feinde des Fortschritts, als konservativ verunglimpft, während man vieles andere schätzen lernte. In der Folge entstanden viele Bewegungen, die sich um eine wahre Reform bemühten und versuchten, die geistlichen Schätze wie die Sakramente, das Gebet, die Glaubenslehre wieder neu zu heben. Dort entstanden wieder wirkliche Früchte, Freude am Glauben, Berufungen, Einheit mit der Kirche etc.

Die Irrtümer Russlands

In Fatima gab die Mutter Gottes den Auftrag, die Andacht zum unbefleckten Herzen zu begründen, andernfalls würde Russland seine Irrtümer in der Welt verbreiten und Kriege und Verfolgungen der Kirche hervorrufen. Zweifellos ist damit die Fortschrittsideologie des Marxismus gemeint. In Russland geschah 1989 durch die Mitwirkung von Johannes Paul II. eine Wende und es zeichnet sich eine Hinwendung zum Glauben ab. Im brodelnden lateinamerikanischen Kontinent konnten Johannes Paul II. und Kardinal Ratzinger in den 90-er Jahren schlimmes verhindern.

Aber: Die Irrtümer Russlands kommen jetzt in einer neuen Form zum Ausbruch, vorwiegend in Europa. Ein Philosophieprofessor sagte schon zu meiner Studienzeit: Im Westen wird Marx konsequenter verwirklicht. Papst Benedikt spricht von der Diktatur des Zeitgeistes, der zu widerstehen sei. Diese Diktatur wird möglich, wenn möglichst viele Menschen entwurzelt und dadurch manipulierbar werden. Daher wird versucht, die menschliche Verankerung, seine Identität in Familie, Kultur und Heimat und im Glauben aufzulösen. Die Konsumgesellschaft, die alles vereinnehmende wirtschaftliche Abhängigkeit und die Manipulation durch die Medien sollen diesen Prozess beschleunigen. Brüssel, wo Karl Marx einst das kommunistische Manifest geschrieben hat, scheint Zentrale der neuen „Fortschrittsreligion“ zu werden.

Ein entscheidender Fortschritt

Die Mutter Gottes von Fatima zeigt uns den Weg zum wahren Fortschritt. Der wahre Fortschritt beginnt bei der persönlichen Umkehr zu Gott. Wenn der Mensch Gott anbetet, dann findet er das rechte Maß und kann als Mitarbeiter Gottes die menschlichen Fortschritte segensreich einsetzen. Der Schlüssel zum wahren Fortschritt ist das demütige Herz, das stark ist gegenüber der Diktatur des Zeitgeistes. Das unbefleckte Herz Mariens verehren, heißt, dem Herzen Gottes näher kommen und von ihm geformt zu werden. Die Hinwendung zu Gott ist wahrer Fortschritt und bringt Segen, der Fortschritt von Gott wird zum Fluch.

Josmar Kleinwender

MARIENWEIHE ÖSTERREICHS - ERNEUTE BITTE

Am 13. Juni 2017 fand im Rahmen der Vollversammlung der österreichischen Bischofskonferenz eine Anvertrauung an die Muttergottes in Mariazell statt. Es wurde dabei ein sehr schönes Gebet gesprochen, das Papst Benedikt seinerzeit bei seinem Österreichbesuch in Wien gesprochen hat. Festzelebriant Erzbischof Dr. Franz Lackner erwähnte in seiner Predigt die unzähligen Zuschriften von Gläubigen (es dürften an die Zig-tausende gewesen sein), die in dieser Intention an die Bischöfe ergangen waren.

Der ganz konkrete Wortlaut des so zahlreich ausgesprochenen Wunsches beinhaltete jedoch mehr als eine Anvertrauung, nämlich die Weihe an die beiden Heiligsten Herzen Jesu und Mariens. An mancher Stelle wurde fälschlicherweise von einer Weihe in Mariazell gesprochen. Dem muss jedoch klar widersprochen werden. Ein Fürbittgebet, so wertvoll und wünschenswert es zweifellos ist, ist eben nicht eine Weihe. Eine Weihe Österreichs an das Heiligste Herz Jesu und das Unbefleckte Herz Mariens hätte bedeutet, das Land und seine Bewohner den beiden heiligsten Herzen zu überantworten, auf dass Land und Menschen deren Eigentum und Wirkungsfeld würden.

Zurecht fragen nun viele, welche Beweggründe es für die Bischöfe geben könnte, die von den Gläubigen erbetene und ganz im Sinne der Botschaft von Fatima entsprechende Weihe nicht zu vollziehen. Nebenbei bemerkt, haben viele Gläubige Aktivitäten der kirchlichen Ämter in diese Richtung vermisst wie Werbung und Vorbereitung für einen solchen feierlichen Akt.

Nach langem Nachdenken halte ich drei Ursachen für diese Verweigerung möglich:

- Vielleicht wurde aus einer falschen Rücksichtnahme gegenüber Andersgläubigen von einer Weihe abgesehen. Protestanten im Lutherjahr oder auch Muslime könnten sich daran stoßen, wie folgende Begebenheit zeigt. Ein Fresko an einem Wohngebäude in Reutte, welches die Muttergottes entsprechend der Schilderung in der Offenbarung des Johannes auf dem Halbmond stehend zeigt, war Stein des Anstoßes für

ortsansässige Muslime, die die Entfernung des Bildes verlangten. Es könne nicht sein, dass der Eindruck entstehe, das Christentum besiege den Islam, als dessen Zeichen der Halbmond gilt.

- Frühere Weihungen fanden häufig in entscheidenden Momenten der Geschichte statt, manchmal verbunden mit der Bitte um Beendigung des Krieges oder Verschonung vor Krieg, denken wir nur an das Herz-Jesu-Gelöbnis in Tirol. Möglicherweise sollte unter allen Umständen der Eindruck vermieden werden, wir befänden uns in einer Gefahrensituation. Was viele Menschen spüren, dass wir auf verschiedensten Ebenen am Vorabend einer Eskalation stehen, darf nicht durch eine Weihe bestätigt werden. In beiden Fällen könnte die Menschenfurcht als tiefste Ursachen ausgemacht werden.

- Leider kann aber auch ein weiterer Grund nicht restlos ausgeschlossen werden. Könnte es sein, dass die Wichtigkeit einer Weihe nicht erkannt wurde, da der Glaube an ein konkretes, direktes Eingreifen Gottes in die Geschichte, in das Weltgeschehen geschwunden ist? Welchen Sinn machte eine Weihe in einer Kirche, wo so manch biblischer Bericht vom Eingreifen Gottes als fromme Legende abgetan wird und wo geschehene Wunder psychologisch neu erklärt oder einfach geleugnet werden.

Es gibt einen Kairos für diese Weihe. Dieser währt noch bis 13. Oktober. Wir können nochmals um eine Weihe durch den Ortsbischof bitten, ihn noch einmal darum bitten. Wir können aber auch den Ortspfarrer bitten, denn wenn alle Pfarren Österreichs geweiht würden, wäre auch ganz Österreich geweiht.

Bettina Rahm

P.S. Das Weihegebet, das bei der Weihe des Dekanates Zell am Ziller in Maria Rast am 13. Mai 2017 verwendet wurde, stammt von Johannes Paul II. - siehe Homepage www.pfarre.zell.at, Initiative für eine Weihe Österreichs

KIRCHENSANIERUNG

Die Kirchensanierung schreitet zügig voran. Die bisherigen Arbeiten sind sehr gut vorangegangen, dank vieler Mitwirkender vor allem dank der umsichtigen Baubegleitung von Baumeister Martin Luxner, der mit dem Bauamt der Erzdiözese und dem Bundesdenkmalamt die wichtigsten Fragen koordiniert.

In Kürze wird dann die **Pfarrkirche außen gefärbelt**. Eine Untersuchung hat ergeben, dass die Kirche früher weiß war. Nach dem Anlegen von Mustern wurde nun der ideale Weißton für die Malerei ausgewählt und festgelegt.

Gegenwärtig wird auch an der Fertigstellung der „**Fatimakapelle zum Seligen Engelbert Kolland**“ gearbeitet. Damit wird eine Möglichkeit geschaffen, sich innerhalb der großen Pfarrkirche in eine Art Nische zu begeben, eine Kerze anzuzünden und in Stille zu beten. In der Kapelle wird ein Fatimastatue aufgestellt auf einer Steineiche mit dem Himmel als Hintergrund, so wie es damals bei der Erscheinung in Fatima war. Im Hintergrund wird ein Holz aus Steineiche verwendet. Die Gestaltung dieses Vorhabens hat **Architekt Mag. Peter Schuh**, ein Holzmeister-schüler, der in Zell am Ziller geboren ist, übernommen. Architekt Schuh hat jahrzehntelang das Baugeschehen der Erzdiözese Salzburg entscheidend geprägt. Er ist früher als Schüler, wie er mir erzählt hat, normalerweise „durch die Kirche“ in die Schule gegangen und hat so einen besonderen Bezug zu unserer Pfarrkirche. Er wurde kürzlich in Salzburg für sein Lebenswerk, über das ein Buch erschienen ist, besonders geehrt und gewürdigt.

Architekt Schuh hat nun aus verschiedenen Ent-

würfen über den vom PGR favorisierten Entwurf eine **Modell für einen Zelebrationsaltar** von Steinmetz Guggenberger erstellen lassen. Dieses dürfte beim Erscheinen des Pfarrbriefes schon da sein. Dann wird an die Erstellung des Altares herangegangen werden. Der Altar wird aus Stein sein. Er ist neu und zugleich wird er sich harmonisch in das Gesamtensemble einfügen. In den Altar werden dann die Reliquien des Seligen Engelbert Kolland eingearbeitet.

Weiters wird derzeit an Kirchenführern gearbeitet. Wegen der reichhaltigen künstlerisch-spirituellen Ausstattung unserer Pfarrkirche soll ein kunsthistorischer und ein spirituell-theologischer Kirchenführer erstellt werden. Darüber hinaus wird daran gedacht, auch einen Kinderkirchenführer zu erstellen.

Als nächstes kommt dann noch die **Gestaltung des Eingangsbereiches** dazu, die gegenwärtig in Vorbereitung ist.

Da es immer wieder Probleme gibt mit der Lautstärke, wird diese Gelegenheit genutzt werden, um eine **neue Lautsprecheranlage** nach dem neuesten Stand einzubauen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch allen Spendern für dieses Zeichen der Liebe zur Kirche herzlich danken.

Josmar Steinwender

PS: Das Buch über das Wirken von Architekt Mag. Peter Schuh kann in der Pfarrbücherei ausgeliehen werden.

Herzliche Glückwünsche zum 85er

Pfarrer KR Paul Öttl feiert am 12. August seinen 85. Geburtstag. Das ist ein Anlass zu großer Freude und herzlichen Glückwünschen. Pfarrer Öttl wurde 1932 in Südtirol geboren.

Nach dem Theologiestudium wurde er am 12. Juli 1959 zum Priester geweiht.

Am 13. Juli feierte er seine Primiz in Salzburg auf dem Nonnberg.

Am 15. August 1959 trat er in Zell am Ziller unter Dekan Kofler den Dienst als Kooperator an.

Nach dem Tod von Dekan Kofler wurde Paul Öttl am Pfingstmontag 1983 zum Pfarrer von Zell am Ziller installiert. Im Jahre 2001 trat Pfarrer Öttl in den Ruhestand.

Der leidenschaftliche Katechet

Über Pfarrer Öttl und sein Wirken gäbe es viel zu schreiben. Man könnte ein Buch darüber schreiben. Hier sei nur einiges angemerkt. Was ich immer wieder erfahre ist, dass Menschen viele biblische Berichte sehr gut im Gedächtnis haben. Das hat einen Grund: Pfarrer Öttl war ein leidenschaftlicher Katechet und hat über Jahrzehnte oft mehr als 20 Religionsstunden gehalten. Er verstand, die biblischen Szenen spannend zu erzählen und besuchte regelmäßig die Kindergärten.



Der gute Verwalter und Bauherr

Pfarrer Öttl hat neben seiner seelsorglichen Tätigkeit die Pfarre mustergültig geführt und die Kirche prächtig instand gehalten. In seiner Zeit wurde Thurnbach, Maria Rast und Ramsau renoviert.

Der Begnadete Altenseelsorger

Pfarrer Öttl wirkt seit seiner Pensionierung als begnadeter Altenseelsorger im Seniorenwohnheim.

Lieber Herr Altpfarrer!

In meinem und im Namen der Pfarre gratuliere ich Dir von Herzen zum 85. Geburtstag. Danke für das große Erbe, das du mir hinterlassen hast, danke für deinen Seeleneifer und Dienst an den alten Menschen im Seniorenwohnheim und bei vielen Krankenbesuchen, danke für die Weiterführung der Monatswallfahrten in Thurnbach und für dein vorbildliches Weiterwirken in der Pension!

Ignaz Kleinwender